

28. Sonntag im Jahrkreis, Kirchweihsonntag – B – in St. Michael, München, 15.10.06

Evangelium: Mk. 10, 17-30

*In jener Zeit lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter.*

*Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, und gewann ihn lieb, und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach. Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen. Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Sie aber erschrecken noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.*

*Da sagte Petrus zu ihm: Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt, in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.*

Predigt:

“Lebendig ist das Wort Gottes und scharf, wie ein zweischneidiges Schwert, durchdringt die Seele bis zu den Gedanken und Gesinnungen des Herzens” haben wir eben in der Lesung gehört. Es ist scharf, das Wort Gottes, deshalb versuchen wir, ihm auszuweichen oder es abzustumpfen.

Das Evangelium redet von der Unmöglichkeit des Zugangs eines Reichen zum Himmelreich: “Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr” und dann haben Exegeten herausgefunden, dass “Kamel” (hebräisch “Gimel”), auch “Tau” heißen könne, also ein etwas dickeres Seil. Und “Nadelöhr” - hat man vermutet - das sei eine engere Gasse, oder ein Törlein in Jerusalem. Ja, und so ein Tau kann man doch schon so einigermaßen durch das Törlein schleppen. Da ist nichts mehr da von der Härte des Wortes Gottes. Die Jünger hatten das begriffen und zurück gefragt: Wie denn dann? Und dann sagt Jesus nicht, das ist einigermaßen kompliziert, sondern “es ist unmöglich.”

Reichtum, Besitz ist wohl die Gefährdung des Heils, die Jesus ganz in den Vordergrund stellt, außerdem dieses Habenwollen, und dann noch das Geltenwollen. Wer bei euch Erster sein will, soll Zweiter sein, soll zurücktreten.

Wenn man dann die Geschichte der christlichen Moral anschaut, da hat man vor Sexualität und allem möglichen gewarnt und dagegen gepredigt, aber diese beiden Grundgefahren, denen hat man in der Kirche eigentlich Platz gewährt. Das Geltenwollen, die “Hochwürden”, die Titel, die Erhabenheit, die O b e r hirten - und das Habenwollen. Kirchliche Besitztümer und prächtige Ausstattungen hat man nie wirklich als Gefahr, als Verstoß gegen die Botschaft Jesu gesehen. Und die Welt, auch außerhalb der Christenheit, hat diese dringliche Botschaft nicht realisiert. Und sie leidet darunter. Nicht nur einzelne Familien, wo um Erbschaften gestritten wird und das Haben von dem und jenem, sondern die gesamte Welt. Da sind Leute wirklich nicht a m Existenzminimum, sondern d a r u n t e r, die verhungern! Und andere sind Wohlhabende. Und dann versuchen die Ärmere unter Einsatz des Lebens auf kümmerlichen Booten an das rettende Ufer zu gelangen – mit dem Problem Flüchtlinge wird man eben nicht fertig -, man versucht, sie einigermaßen aufzufangen. Aber die Gesamt-Welt-Gefahr, das Groß-Ungleichgewicht – da geht man weiter, es gibt halt Ärmere und Reichere und so fort.

Und irgendwann rächt sich die Geschichte. Die Menschen lassen sich nicht auf Dauer in den Hunger zurückdämmen!

Und wir sind Christen und kennen die Bergpredigt:

Wer zwei Mäntel hat, gebe dem einen, der keinen hat; wer zwei Millionen hat, gebe dem eine, der keine hat. Diese Groß-ungleich-Verteilung demonstriert, dass für uns auch die christliche Botschaft noch weithin bloß Wort ist und wir sie nicht durchdringen lassen bis zur Scheidung der Gedanken.

Jesus predigt nicht – muss man dann gleich sagen – eine Gleichverteilung der Armut (macht alle arm, dann haben wir Gleichheit), das ist nicht sein Ideal. Er sagt auch: Wenn einer die Güter preisgibt (das antwortet er ja dem Petrus, der sagt, wir haben doch das alles hergegeben), dann sagt Jesus: Ja, ihr bekommt sowieso schon alles genug (das verwirft er gar nicht); das heißt:

Es geht nicht einfach bloß um das Verfügen über Geld und Vermögen, es geht um die Gesinnung.

Da redet man vom Besitz – der Mensch verfüge über einen Besitz – und man müsste bei vielen eher von einer Besessenheit reden. Sie sind von dem besessen, worüber sie verfügen, gequält und gedrängt; wie kann ich das retten, wie kann ich es vermehren? Ohne Blick für andere, m e i n Habe, m e i n Eigentum. Und dann muss man denken, dass Reichtum nicht nur auf Finanzielles beschränkt werden darf. Es ist auch m e i n e Bequemlichkeit, m e i n Ansehen, m e i n e Gesundheit. Dieses ständige “mein” und “mir” und “mich” das schließt vom Reich Gottes aus. Und dazu muss man wissen, “Reich Gottes” heißt nicht, irgendwo “über den Wolken”.

Was ist Reich Gottes? Es ist die Freiheit der Liebe, die das Glück des Menschen ausmacht. Ihr schließt euch vom Glück aus, will Jesus sagen. Er will dem reichen Jüngling – der sagen kann, er habe alle Gebote befolgt - ja nicht wiederum Gängeleien auflegen. Und beiläufig gesagt, es ist auffällig, dass unter diesen Geboten die sogenannten “Gottesbezüge” da nicht genannt werden. Nicht “du sollst keine fremden Götter haben”, “du sollst den Namen Gottes nicht verunehren”, sondern es werden von Jesus allein d i e Gebote aufgezählt, die die Mitmenschen betreffen: Nicht morden, nicht lügen, Eltern ehren, und dergleichen. Und der andere kann sagen, die habe ich alle befolgt. Und dann verachtet Jesus ihn nicht, er sagt nicht, der Pharisäer-Typ, der immer nur alle Gesetze befolgt, sondern “er gewinnt ihn lieb” und will ihm helfen zu erkennen: Hinter diesen Gesetzen – auf die kommt es zuletzt nicht an – hinter diesen Gesetzen muss eine Gesinnung stecken.

Warum müssen wir unsere Mitmenschen annehmen?

Weil die Grundpflicht – wiederum nicht aufgestülpt von Gott, sondern eingestiftet in jedes Herz –, die Grundausrichtung des Menschen heißt: Lieben in Freiheit! Nicht in Gegängelung, weder von anderen, noch von den eigenen Süchten und Trieben.

Wer das fertig bringt, aus freiem Herzen zu lieben, der i s t im Reich Gottes, der ist im Reich des Glücks.

Nur, dann kommt die harte Warnung: Wer kann das schon? Und Jesus sagt, das schaffen wir alle nicht, kein Mensch kann das, aber er muss ständig versuchen, auf die Seite Gottes hinüberzugehen, zu dem Gott, der die Liebe ist und den Menschen helfen will. Und wir werden nicht in die Situation kommen, wo wir das abhaken können und sagen: Jetzt bin ich auf der Seite. Es ist eine lebenslange Aufgabe, sich um diese Freiheit zu bemühen. Nicht am Geld zu hängen, nicht an der Geltung, nicht am Genießen, sondern sich so frei zu machen, dass ich dann, wenn es die Liebe fordert, gelassen davon Abstand haben kann. Wer das schafft – wer das eben nicht abhaken, sondern wer sich darauf hin bewegen kann -, der kann von sich sagen, ich bewege mich auf das Reich Gottes hin, das denen verheißen ist, die die Gesinnung von Armen haben. “Selig seid ihr”- die Armen – vor Gott! Amen.

Albert Keller SJ